

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Voß'sche Buchdruckerei
Otto Voß.

Abonnement: Kleine Petitzelle 20 Pf.
Fernruf: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 85.

Freitag, den 12. April 1918.

75. Jahrgang.

Armentieres und Merville genommen!

Bisherige Beute in der Schlacht von Armentieres über 20 000 Gefangene u. über 200 Geschütze.

Neue Tonart.

Sir Edward Grey batte zu Beginn des Weltkrieges leidenschaftlich behauptet, Englands Teilnahme am Krieg würde England nicht mehr kosten, als wenn es neutral bliebe. Lord George verkündete, Englands Gold, die „Albernen Augeln“, würden den Krieg gewinnen. Englands Geschäfte würden wie gewöhnlich gehen „Business as usual“. Glaubte nicht jeder englische Staatsmann und jeder Brite, auch in diesem Krieg würde das alte Rezept englischer Staatskunst sich bewähren, das im 17. Jahrhundert bereits Lord Burleigh, der Kanzler der Königin Anna, also unrichtig: England muß die Völker des Festlandes aufeinanderhetzen, um daraus wirtschaftliche Vorteile zu ziehen . . . ?

Churchill hatte bereits vor Monaten den Angstruf an Amerika gerichtet, zu helfen um jeden Preis, da britischer Reichtum, Albions Industrie und Manneskraft in dem Schmelztiegel dieses Krieges dahinschwinde, und Lord George gibt jetzt, nach Hindenburgs Schlägen, zu, daß England bis auf den Boden seiner Kraft greifen muß, um sich überhaupt nur auf den Beinen halten zu können. Dem Schulmeistersohn, der einst am hochgefährlichen Turnavon seine Walliser Volksgenossen gegen die Engelsköchen aufzweigete, der in seinen Reden von den deutschen „Friedfleisch- und Schwarzbrotstern“ sprach, ist sein großkalibriges Mundwerk abhanden gekommen. Eilig falt hörten die britischen Unterhäusler seine Verteidigungsrrede an, die zu einer Klage über Englands Geschick und zu Lord Georges eigener Anklage wurde. Silberne Augeln? Geschäfte wie gewöhnlich? Jetzt preist drosselnde Not dem Staatmann Englands die Worte ab: „Die Regierung ruft die reichen Schichten der Bevölkerung zu solch großen Opfern, wie sie nur die dringendste Not und die Tatsache rechtfertigen konnten, daß wir für alles kämpfen.“ Und auch die Zukunft ist düster, meint der Bramarbas von jetzt, dem das deutsche Schwert den Atem verschlug, dem die Angst den Sinn verwirrt.

Denn er behauptet, auch während des Kampfes sei Englands Infanterie und Artillerie an Masse den Deutschen überlegen gewesen. Und doch wurde sie geschlagen! Weil Rebel über Frankreich lag, sagt Ehren-Lord George. Über seine Buhörer werden nur den Eintrud gewonnen haben, daß dieser Rebel echt Lord Georgescher blauer Dunst war, und daß das gleiche von seinen labmen Trotzworten gilt, die er sonst verschwende. Der Kern seiner Rede blieb: England muß seinen letzten Mann in das Blutbad werfen. Auch die Iren müssen jetzt die Wehrpflicht auf sich nehmen (das gibt Revolution, rast Irland). Es kommt dafür Home Rule, Selbstverwaltung. Vielleicht nicht als Vorb. Faule Versprechungen, blauer Dunst für Blutopfer ohne Zahl.

Lord George verspricht in seiner Herzensangst alles mögliche, genau wie Indiens ehemaliger Bäckerei Lord Curzon im Oberhause, 1919 käme der Sieg mit Amerikas Hilfe. Jetzt kann Amerika nicht helfen. Über aus dem blauen Dunst hebt sich schwer der Satz: „Wenn die Schlacht verloren gehen sollte, so ist damit der Krieg nicht zu Ende.“ Lord George rechnet also damit, daß England diesen Entscheidungskampf verliert. Flugs pflanzt er am Grabe kümmerliche Hoffnung auf: „Solange wir ein Schiff auf dem Meere haben, werden wir keinen deutschen Frieden annehmen.“ Amindeine sprach von George nicht noch vor wenigen Tagen davon, die Entente würde den Frieden diktieren? Der Nachsatz: Wenn England die Schlacht gewinnen sollte, sei das Schicksal des Christentums besiegt, mutet nach Lage der Dinge geradezu als toorgeborenes Kind übelster Verlegenheit und Verachtung an.

Nein: das Schicksal Englands ist besiegt! Amerika kann 1919 erst recht nicht Hilfe leisten, da der Brachraum immer mehr zusammenkrümpt. Englands letztes Aufgebot an Mannschaften und Lord Georges neue Wehrpflichtgefechte kommen zu spät. Zu spät sieht England ein, daß es in diesem Kriege auf das falsche Feld wettete, zu spät ändert Lord George seinen Ton, unterläßt er die von ihm üblichen Schmähreden gegen das deutsche Volk. Seine Waffen sind ohne Klimme und Heft. Und in gleicher Lage, an dem Lord George für eine verlorene Sache sprach, gab der deutsche Sieg bei Armentieres—la Basse England die Antwort.

Kaiser Karl an Kaiser Wilhelm.

„Clemenceaus erlogene Behauptung.“

Mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, und einem Schneid, den man an dem jungen Monarchen an der Donau gewöhnt ist, hat Kaiser Karl auf die Verdächtigungen Clemenceaus erwidert. Am Mittwoch hat Kaiser Karl, wie ähnlich bekanntgegeben wird, an Kaiser Wilhelm das nachstehende Telegramm gesendet:

„Der französische Ministerpräsident, in die Enge getrieben, sucht dem Lügen nach, in das er sich selbst verstrickt hat, zu entkommen, indem er immer mehr und mehr Unwahrheiten anhängt und sich nicht scheut, nunmehr auch die völlig falsche und unwahre Behauptung aufzustellen, daß Ich irgendwelche „gerechte Nutz-erwerbungsansprüche Frankreichs auf Elsaß-Lothringen“ anerkannt hätte. Ich weise die Behauptung mit Entkräftigung zurück. In einem Augenblick, in welchem die österreichisch-ungarischen Kanonen gemeinsam mit den deutschen an der Westfront donnern, bedarf es wohl kaum eines Beweises dafür, daß Ich für Deine Provinzen genau so kämpfe und auch fernher zu kämpfen bereit bin, als gäte es, Meine eigenen Länder zu verteidigen. Obwohl Ich es angeblich dieses zweckdienlichen Beweises einer vollen Gemeinschaft in den Zielen, für welche wir seit nunmehr fast vier Jahren den Krieg fortführen, für überflüssig halte, auch nur ein Wort über die erlogene Behauptung Clemenceaus zu verlieren, liegt Mir doch daran, Dich bei dieser Gelegenheit erneut der vollenständigen Solidarität zu versichern, die zwischen Dir und Mir, zwischen Deinem und Meinem Reich besteht. Keine Intrige, keine Versuche, von wem immer sie ausgehen mögen, werden Unsere treue Waffenbrüderlichkeit gefährden. Gemeinsam werden wir den ehrenvollen Frieden erzwingen.“

Jedes Wort ein Peitschenhieb für Frankreichs „starken Mann“. Unter der Wucht einer solchen Erklärung müßte auch der stärkste Mann zusammenbrechen. Welche Wirkung sie auf Clemenceau, seine Stellung im Lande und unter der gesitteten Menschheit ausüben wird, bleibt abzuwarten.

In einer weiteren amtlichen Verlautbarung hält Graf Czernin seine Darstellung bezüglich des Friedensführers Clemenceaus aufrecht. Die Angaben Clemenceaus über die briefliche Aufermunung Kaiser Karls werden flipp und klar als „von Anfang bis Ende erlogen“ geštempelt. Daran könnte selbst Clemenceau genug haben — —

Clemenceau soll sich rechtfertigen.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat der Kammerausschuss für auswärtige Angelegenheiten beschlossen, Clemenceau über die Aufermunung des Grafen Czernin am 17. April zu hören. Die Ausschüsse für Armee- und Marine-Angelegenheiten sollen zur Teilnahme an der Sitzung eingeladen werden.

Die Stützpunkte Clemenceaus?

Berlin, 11. April.

In Wiener politischen Kreisen sind allerlei Gerüchte in Umlauf, die sich im wesentlichen um die Frage drehen, auf was Clemenceau eigentlich seine Behauptungen zu stützen glaubt. Vielleicht kann man den Ansichten begegnen, daß es sich hier um irgendeine mißdeutete und verfälschte Führung in einem Brief des Kaisers an die Mitglieder des Hauses Parma handeln könnte. (Bekanntlich haben zwei Schwager des Kaisers belgische Rote-Kreuz-Dienste getan.) Nach einem andern, übrigens natürlich vollkommen unkontrollierbaren Gerücht soll Clemenceau auf einen Brief hingewiesen haben, den die Herzogin von Parma, die Mutter der Kaiserin Zita, an ihren Sohn, den Bringer Sixtus, gerichtet und dem der Kaiser einige Seiten beigelegt haben soll. Das würde auch den Ausdruck Clemenceaus, der Kaiser habe das vom französischen Kriegsminister angeführte Schreiben gegenseitig, einigermaßen erklären. An maßgebender Stelle wird erklärt, daß sich Clemenceau auf ein völlig erkundenes Dokument beruft.

Beharabisch-rumänische Vereinigung

Der Beschluss des Landesrats.

Marghiloman, der konservative Nachfolger des umholt vollen Bratianu und der rumänischen Ministerpräsident

wann, verzeichnet mit Bobigallen den ersten großen Erfolg seiner Politik, den Anschluß Beharabiens an Rumänien. Das politische Ereignis fand in Kischinew wo Marghiloman sich schon seit einiger Zeit aufhält, seine äußere Bestätigung. Marghiloman telegraphierte vor dort seinem Ministerkollegen im Amt des Außen Aktion nach Bufarest:

Nach zweitägiger Beratung hat der Landesrat von Beharabien am 9. April, 7 Uhr abends, die Vereinigung Beharabiens mit Rumänien mit 88 Stimmen gegen 3 Stimmen feierlich angenommen. Im Namen des rumänischen Volkes und Königs habe ich von dieser Abstimmung Kenntnis genommen und inmitten unbeschreiblicher Begeisterung die Vereinigung proklamiert. Um 8 Uhr abends wurde ein Gottesdienst in der Kathedrale abgehalten. Ungeheure Mengen, endlose Jubel. Ich bin sehr glücklich.

Damit würden, wenn tatsächlich nun kein Hindernis auf dem Wege der Vereinigung der beiden Länder mehr läge, die langgehegte nationale Sehnsucht der Rumänen zufillt sein. Beharabien würde von den Nationalisten jetzt als rumänischer Besitz angesprochen. Das von altertümlich zur Moldau gerechnete Land war lange ein Bastions zwischen Tataren, Türken, Russen und kam 1812 bis 1829 ganz an Rumänien; 1858 mußte das Barenreich etwa 11 000 Quadratkilometer an die Moldau zurückgeben, nahm dafür aber 1878 wieder 9274 Quadratkilometer, also unzufrieden das Ganze, an sich und ließ den Rumänen das Nachsehen.

Ob und inwieweit die Erwerbung Beharabiens mit dem bevorstehenden Friedensschluß zwischen Rumänien und den Mittelmächten in Zusammenhang steht, kann nun einstweilen dahingestellt bleiben. Auch nach dem klingenden Telegramm Marghilomans bleiben noch manche andere Fragen offen: z. B.: Wie ist die Zusammensetzung des beharabischen Landesrats, der in Kischinew beschlossen? Hat er das gesamte oder doch die Mehrheit des Volkes hinter sich? Die Regierung der Ukraine beschloß am 8. März d. J. ohne sie durfte nicht über Beharabien entschieden werden. Hat also die Ukraine ihr Einverständnis gegeben? Und außerdem ist noch immer Großrußland da, dessen Meinung doch sozusagen auch in Betracht kommen könnte.

Bei besonders interessant ist in der Depesche Marghilomans die Bezugnahme auf den König, in dessen Namen Marghiloman die Vereinigung annimmt. Daraus scheint die schon früher behauptete Absicht Marghilomans aufs neue vorzugehen, der bisherigen Donastie auf jeden Fall den Weiterbestand des Thrones zu sichern.

Ukrainische Ansprüche in Beharabien.

Wie aus Kiew berichtet wird, beabsichtigt die ukrainische Regierung sich bei dem Beschuß des beharabischen Landesrats, der sich für die Vereinigung Beharabiens mit Rumänien ausgesprochen hat, nicht zu beruhigen, sondern Protest einzulegen, um ihre Ansprüche auf die vor Ukraine bewohnten Teile Beharabiens weiter zur Geltung zu bringen.

Der Krieg.

Die große Schlacht im Westen.

Müßblicke und Ausblicke.

Die neuen deutschen Erfolge im Westen sind von einer in diesem Augenblick noch gar nicht abzuschätzenden Bedeutung. Schon der Erfolg der ersten Woche der großen Schlacht, der Durchbruch durch die englischen Linien in der Richtung auf Amiens bedeutet durch den neu geschaffenen großen Bogen eine Verlängerung der russisch-französischen Front, an der die Franzosen eine Strecke von mindestens 80 bis 100 Kilometer neu überzogen mußten. Während General Foch zweifellos einen Teil seiner sogenannten Operations-Armee mit größter Beschleunigung dorthin warf, brach dann im Bogen bei Laon der Angriff der Armee v. Boeck los, der um die ganze dreieckige Einbuchtung unserer Front in der Richtung auf Soissons an Geländegewinn ließ. Auch hier muß General Foch unzweifelhaft neue erhebliche Reserven einzestellt haben. Nun kam als dritter überraschender Schlag im Norden der Vorstoß in der Richtung auf Armentieres in einer Frontbreite von 15 bis 18 Kilometern. General Foch mußte dadurch von neuem in die denkt schwierigste Lage kommen. Er hatte sich nun nach drei Seiten zu wenden und konnte kaum wissen, wohin er seine Kräfte zuerst schieben sollte. Darauf kam

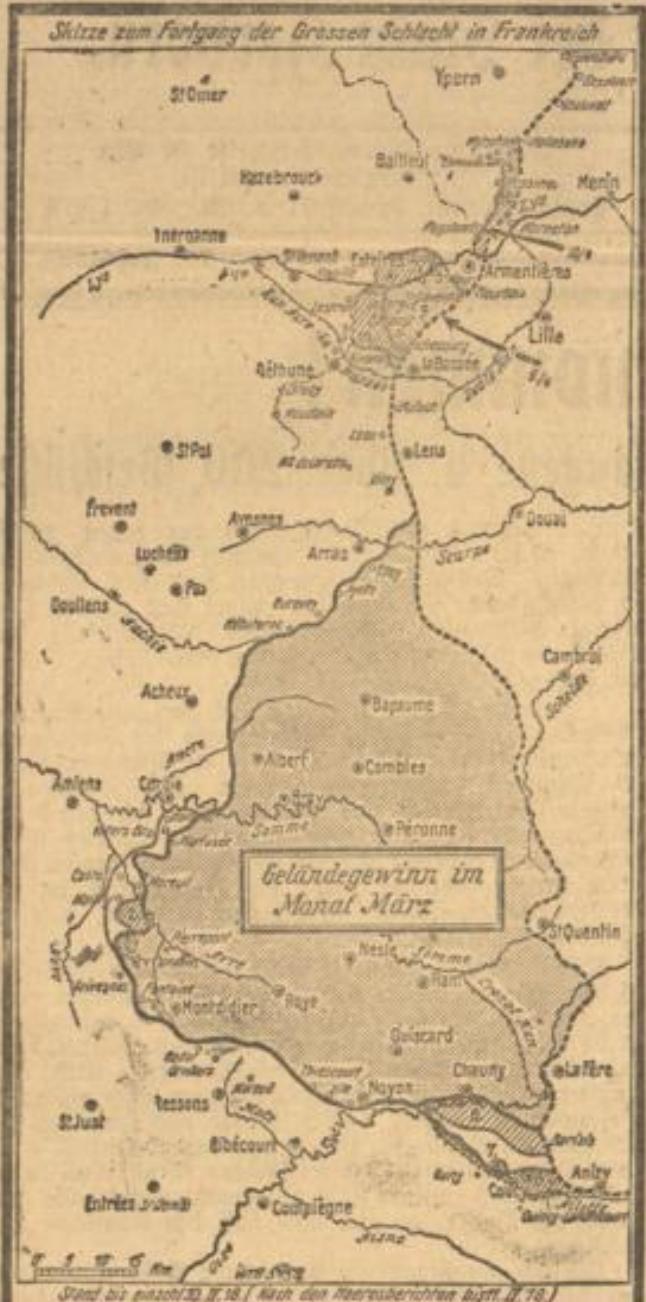
Frieden im Osten

Der Erfolg der siebten Kriegsanleihe hat uns zum Frieden im Osten verholfen.

Frieden im Westen

muß durch die „Achte“ erzwungen werden — zeichne!

Es auch wahrscheinlich, daß bei dem Angriff an der Nordfront dem Feind ein großer Teil des Rückhalts fehlte; die Engländer hatten nach dem Heeresbericht nur eine Division in der Reserve. Die Wucht unseres Stoßes traf zwei portugiesische Divisionen in der Mitte, zu gleicher Zeit aber auch die rechts und links anschließenden englischen Divisionen. Während noch nur weitere Reserve zu über die Stelle von rückwärts heranholte, erfolgte ein



neuer Stoß nördlich von Armentières ebenfalls auf 10 Kilometer dreier Front zum Einbruch in die englische Stellung, so daß dadurch auch schon wieder die neue englische im Süden anschließende Linie im Rücken bedroht erscheint. Besonders für die Größe des Hindenburgschen Planes ist, daß offenbar überall schwer zu erkennende Angriffsobjekte der feindlichen Front, so in diesem Falle Arras und Armentières, "ausgeplattet" und die schwachen Punkte des Feindes gewählt wurden. Wird unser Stoß, wie zu erwarten, weitergeführt, muß er auf Arras und Armentières, zugleich auch im Norden Ypern und den Ypernbogen auf das schwerste bedrohen. Man wird der weiteren Entwicklung der Gefalltage mit außerordentlicher Zuversicht entgegensehen dürfen.

Ein großer Tag.

Berlin, 11. April. Ein höherer Generalstabs-
offizier berichtet vom Kampfheld:

Wenn die bisherigen Leistungen der deutschen Armee noch übertroffen werden können, so wurden

sie am 9. April überboten. Die Schwierigkeiten des Angriffs in diesem Gebiet lagen vor allem in den Geländebedingungen. Der Boden war so durchfeuchtet, daß in frische Granatschüsse das Wasser oft mit solcher Schnelligkeit eindrang, daß Eile notwendig war, um den Trichter gefährzte Verwundete vor dem Tode des Ertrinkens zu retten. Im Frieden hätte man den Angriff über dieses Gelände für unmöglich gehalten. Auch die Engländer schienen die Ansicht zu teilen, denn nur so erklären sich ihre Dispositionen. Aus Sorge vor dem deutschen Durchbruch bei Amiens hatten sie hier ihre Verteidigungslinie wesentlich geschwächt. Zunächst wurde die geg

Eine der englischen Divisionen hatte sich soeben ange-
schickt, die Portugiesen abzulösen. Teile ihrer Infanterie wurden im Rücken und in der Flanke ge-
sägt und kompagniereise zu Gefangenen gemacht. Un-
ausgeglichen aber stürzten die Massen der deutschen
Infanterie vorwärts gegen die träge strömende Linie.
Das Unerhörte und Unerwartete geschah. Die teil-
gegliederte, eltern ausgebauten Verteidigungslinie von
acht Kilometer Tiefe wurde einfach über den Haufen gerannt. „Die feindlichen Linien sind durch-
brochen!“ Wie ein zündender Funken ließ es von Mund zu Mund. Man muß die deutschen Truppen
gefeiert haben, wie sie auf diese Nachricht von allen
Seiten auf allen Wegen antraten. Das Wort Hin-
dernis war nur mehr ein Wort. In jedem einzelnen
Mann schien übernatürliche Kräfte entfesselt. Massen
von Gefangenen und weit über hundert Ge-
schütze waren bereits bis zum Abend des 9. April
am Geburtstage des Ersten Generalquartiermeisters
General Ludendorff, in den Händen der Sieger. Der
9. April 1917 war an der englischen Armee gerichtet.

Leichtsinniger Einsatz der Portugiesen.

Die der Kriegserklärung unverzagt fol-
gende Eröffnung des rumänischen Feldzuges
durch den deutsch-bulgarischen Angriff in der Dobrudscha
hat wieder einmal bewiesen, daß im Kriege das Glück sich
meist mit der Rücksicht verhält. Die Schnelligkeit von
Einschluß und Erfolg hat, indem sie des Feindes Pläne
sogleich durchkreuzt, mit Erfolg fortwährend auf den
erfolgreichen Ausgang des Feldzuges gewirkt. Das
Übrige haben die Tapferkeit und die Ausdauer der
Truppen getan, welche unter schweren Kämpfen die Rumänen
aus Siebenbürgen verjagten, die transylvanischen
Alpen und die Donau überschritten, den Feind in heiter
Schlacht über den Arges drängten und dann rostlos
über Bukarest und Ploesti und über den Rumanik bis
zum Sereth verfolgten. Die rumänische Armee war ent-
scheidend geschlagen. Aber noch mehr: dem deutschen
Vaterlande waren die reichen Gaben des rumänischen
Bodens und der rumänischen Oelgebiete gewonnen und
damit eine Verstärkung seiner Kriegsrüstung, die zum
endlichen Sieg führen wird. Der Mut des deutschen
Soldaten hat für diesen sich rücksichtslos eingesetzt. Der
Ihnen zur Tatsache gewordene Erfolg des russischen
Staates ist eine Leistung der im deutschen Volke lebendigen
sittlichen Kräfte. An diesem ist es nun, es auch nicht
an dem zur Beendigung des ganzen Krieges notwendigen
Gelde fehlen zu lassen. Deutschlands Söhne im Felde
können von ihrem Volke ein Vertrauen beanspruchen,
das auch die achte Kriegs-Ausgabe überzeichnet.

Mathafus.

nerische Artillerie zum Schweigen gebracht, dann wurden die feindlichen Infanteriestellungen sturmreif geschossen. Rasend rollte das Feuer bis um 8 Uhr 45 vormittags. Da erhoben sich, den Sturzhut auf dem Haupte, die von England so arg verspotteten Rumanen aus ihren Löchern und stürzten sich auf die feindlichen Linien. Die Portugiesen wagten kaum Widerstand zu leisten. Die ersten Gefangenen sagten aus, daß ganze portugiesische Regimenter in hell-
losem Schrecken zur wilden Flucht sich wandten und in der Richtung auf Hazebrouck verschwunden wären. In das ganze Verteidigungssystem hatten die Deutschen eine klaffende Breche geschlagen.

Nunmehr begann das Vernichtungswerk der noch
rechts und links standhaltenden englischen Truppen.

Berlin, 11. April. Die südlich Armentieres ge-
schlagenen portugiesischen Divisionen waren in volliger Unkenntnis über die tatsächliche Lage der Eng-
länder. Die britische Heeresleitung hatte infolge Drohung ihrer Fronten beiderseits der Somme die wichtige Stellung nördlich des La Bassée-Kanals in der Hauptachse den Portugiesen übertragen. Bei dem überraschenden deutschen Angriff am 9. und 10. April mußten sie infolge des völligen Versagens der englischen Führung die Hauptverluste tragen. Die Folge dieses neuen Schlages wird sein, daß über-
mals die Franzosen weitere Teile der englischen Front übernehmen müssen, um die Briten zu entlasten. Durch werden die französischen Reserven immer mehr von ihrer eigentlichen Aufgabe abgezogen. Ihre Kräfte verblüten lediglich zur Wiederherstellung der durch Selbstverschulden gefährdeten englischen Lage. Neben-
einstimmend machen die portugiesischen Gefangenen Offiziere der englischen Führung die allerschwersten Vorwürfe. Sie allein hätten die blutige Niederlage an dieser Frontseite verschuldet.

Die strategische Lage.

Bern, 10. April. In einer Besprechung der
leitenden Kämpfe kommt Stegemann im Bunde zu
der Ansicht, daß sich die strategische Lage der Eng-
länder noch nicht verbessert habe. Die Lage der
Franzosen sei durch die Bindung ihrer von allen
Seiten in den Raum von Beauvais-Amiens strömenden
Reserven zu ihrem Nachteil bestimmt worden.
Dedenfalls müßte man damit rechnen, daß es den
Deutschen gelungen sei, nicht nur 8000 Quadrat-
kilometer zu erstreiten, um zwei englische Armeen um
sämtliche Stellungswälle und Stäbe zu bringen
und das englische Heer von Paris und der Haupt-
basis Paris-Rouen abzudrängen, sondern auch die
Initiative zur Fortführung der Offensive zu behaupten.
Letzteres sei zur Beurteilung der Lage aus-
schlaggebend.

Wo bleibt die Gegenoffensive?

Genf, 11. April. In Pariser Blättern wird der Meinung
Ausdruck gegeben, daß Clemenceaus Stellung stark er-
sährdet sei, da das Ausbleiben der seit Wochen angekündigten
englisch-französischen Gegenoffensive in Frankreich sichtlich die
Verunsicherung hervorgerufen habe. Die Wahrheit ist, daß
General Koch den größten Teil der verfügbaren Reserven be-
reits in den Raum werfen mußte, um das unaufhaltbare
Vordringen der Deutschen zu verlangsamen und daß er eine
Gegenoffensive gar nicht unternehmen kann.

Ja, Mama — Anna Mensing ist die Enkelin der
Tante Polixona! Und noch mehr — die Tante hat ihre
Enkelin zu ihrer Universalerbin eingesetzt . . .
„Unmöglich! — Es ist kein Testament vorhanden!“
Damit legte er das Schriftstück, das er in dem
Schrank gefunden, auf den Tisch.
Die Majorin war leichenblau geworden. Ihre zittern-
den Hände griffen nach dem Schriftstück — sie hatte es
so seit in den Gedanken eingefügt, daß ihre Kinder die
Erben des Reichtums der Verstorbenen wären, daß sie der
Gedanke, es könnte ihnen dieser Reichtum entgehen, bestig-
lich erdrückte.
„Das muß ein Irrtum sein“, sagte sie mit bebender
Stimme. „Das Testament ist untergeschoben — es kann
nicht rechtsfähig sein.“
Das Testament ist von der Hand der Verstorbenen
geschrieben und unterzeichnet“, entgegnete Adalbert ernst.
„Ob es rechtlich gültig ist, kann ich nicht beurteilen, doch
wird uns der Schwager sagen können — aber das ist ja
auch gleichgültig, wir haben die moralische Pflicht, das
Testament anzuerkennen und seine Bestimmungen zu ehren.“
„Du willst doch nicht . . .“

Ja, Mama — ich kann und darf nicht anders handeln,
als Anna Mensing die Erbschaft übergeben. Ich hätte es
schon getan, wenn ich mich nicht vorher in Hubenbüch
über den wirtschaftlichen Stand dieser Ehe-Angelegenheit hätte
erklären und mit euch hätte Rücksprache nehmen wollen.
Denn auch Amalie und Schwager Koska sind beteiligt.
Sie müssen die Abfindungssumme wieder herauszahlen.“

„Das wird ihnen schwer fallen“, sagte die Majorin
betrübt. „Du lieber Gott — ist denn da kein Ausweg?“
„Ich sehe keinen, Mama.“
„Hast du mit Bräutlein Mensing schon darüber ge-
sprochen?“

„Nein — ich vermochte es nicht. Ich werde alles durch
einen Rechtsanwalt besorgen lassen.“ — „Diese Person scheint
eine Erdbeleidiger zu sein . . .“
„Ich bitte dich, Mutter — du kennst Anna Mensing
nicht. Sie ist über einen derartigen Verdacht erbärmlich.
Ich kenne sie und“ setzte er leise hinzu, „ich habe sie von
Herzen lieb gewonnen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Schatten leben . . .

Roman von Otto Gläser.

14. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Bleib ruhig sitzen, Mama“, rief er, ihre Hand küßend.
„Verzeih meine unerwartete Ankunft — ich vergaß zu tele-
graphieren — aber ich habe sehr Wichtiges mit dir zu be-
sprechen.“

Sein Wesen schien der Majorin seltsam erregt. Die
gute Dame, die er sonst stets gezeigt hatte, war einem
düstern Ernst gewichen.

„Setz dich nur erst, mein Junge“, entgegnete die alte
Dame, des Sohnes Hand streichelnd. „Und nimm eine
Tasse Tee zur Erfrischung. Soll dir Minna etwas Warmes
zum Abendessen bereiten?“

„Danke — nein — ich habe keinen Hunger.“

„Aber du bist doch seit heute morgen schon auf der
Reise.“

„Ja — ich habe unterwegs im Spisewagen gegessen.
Über eine Tasse Tee mit ein wenig Rum — wenn du den
vorrätig hast — nehme ich gern.“

„Gewiß, gewiß“, erwiderte die alte Dame, trüppelte
zu dem Schrank und holte die Karaffe mit dem Rum.
Dann goss sie ihm eigenhändig den Tee ein und rückte ihm
Bücher und Rum zur Hand.

Schweigend rührte Adalbert mit dem Löffel den Tee
und blickte nachdenklich und ohne ein bestimmtes Ziel in
die Ferne.

Begecht betrachtete ihn seine Mutter; endlich sagte sie,
indem sie ihre Hand auf die seine legte:

„Was ist dir, Adalbert? — Ist etwas Unangenehmes
vorgefallen?“

„Wie man es nimmt, Mama“, entgegnete er seufzend.
Die Löten wachten auf — Gelehrte einer längst ver-
schwundenen Zeit erscheinen — der Vater Schuld und
Fehle will ihre Söhne haben — die Schatten leben —
und vielleicht ist es mein Glück, daß ich als Sühnopfer
bringen muß.“

„Du sprichst wunderlich und überraschst mich fast er-
schrecken, wenn ich nicht wähne, daß dein und deiner Eltern
Leben rein und schuldlos war.“

„Die Schuld liegt weiter zurück . . .“

„Ach, so erzähl“, rief die alte Dame ungeduldig,
und quälte mich nicht mit unheimlichen Andeutungen.
Was kann die Schuld längst Verstorbenen auf dem Leben
und dein Glück für Einfluß haben?“

Und Adalbert erzählte der geliebten Lauschen-alten
Dame, was ihm die Briefe und Papiere aus dem Glas-
schrank der Tante Polixona berichtet hatten.

„Also das war das Geheimnis“, sagte die Majorin
aufsäumend, als er seine Erzählung beendigt hatte, „daß
seinen Schatten auf das Leben der armen Tante warf!
Wir abten wohl, dein Vater und ich, daß es einen
dunklen Punkt im Leben der Tante gegeben und deines
Vaters Mutter hat uns auch Andeutungen über eine
unglückliche Liebe ihrer Schwester gemacht, aber Einzel-
heiten wußten wir nicht. — Es ist eine traurige Geschichte,
mit mir die arme Tante Polixona herzlich leid. Der alte
Hofmarschall scheint allerdings ein sehr strenger Vater
gewesen zu sein. Man muß aber die Auffassung jener
Zeit zu seiner Entschuldigung mit in Betracht ziehen.
Dennoch begreife ich nicht, lieber Adalbert, was dies alles
mit uns, namentlich mit dir zu tun hat.“

„Es lebt noch ein Enkelkind der Tante Polixona,
Mama!“

„Wenn auch — so geht dieses uns eigentlich — ich
meine gelegentlich — nichts an. Die Ehe Polixona mit
dem Hauptmann Mensing war nicht anerkannt, sie war
nicht rechtsgültig und kann insgesamt auch keine recht-
lichen Folgen für das aus dieser Verbindung entstammende
Enkelkind haben.“

„Du irrst, Mama. Die Ehe ist in das Kirchenbuch
Hübchens eingetragen, ebenso der Sohn dieser Ehe
als ehelich geboren — die Rechtsfähigkeit der Ehe ist
nirgends ausgesprochen, also besteht diese Ehe zu Recht.“

„Unmöglich! Die alten Briefe beweisen das Gege-
nenteil! Auch hat sich Tante Polixona niemals um ihren
Sohn oder ihr Enkelkind bemüht.“

„Du irrst wiederum! Allerdings ihr Sohn hat nie-
mals erfahren, wer seine Mutter war und auch die
Enkelin weiß nicht, daß Polixona ihre Großmutter war,
trotzdem hat sie heimlich ihren Sohn unterstützt und
ihre Enkelin in ihr Haus aufgenommen.“

„Du willst doch nicht sagen, daß das junge Mädchen,
was sie aufgenommen, ihre Enkelin war?“

Nach verschiebt die Gegenoffensive.

Zürich, 11. April. Die französischen Blätter melden ohne Behinderung durch die Zensur, daß die Entwicklung der militärisch-strategischen Lage General Hoch gezwungen habe, eine abbastimte Gegenoffensive im großen Maßstab auf eine unbekannte Zeit hinauszuschieben.

Die furchtbaren portugiesischen Verluste.

Genf, 11. April. Die längste Lissaboner Meldung, der portugiesische Kriegsminister wollte wegen Unstimmigkeiten mit Großbritannien, gewinnt Wahrscheinlichkeit durch die gestrigen furchtbaren Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen des portugiesischen Kontingentes.

Der Krieg zur See.

U-Boot-Erfolge in der Irischen See.

Berlin, 11. April.

Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitän Leutnant Georg, hat in der Irischen See und vor den Küstenangaben des Armeekanals 8 Dampfer und 2 Segler zusammen 28 000 Br.-Reg.-T. vernichtet.

Unter den versunkenen Schiffen waren an besonders verdorbenen Dampfern: ein neu gebauter Dampfer von Einheitsgröße von 5000 Br.-Reg.-T. und zwei Fracht dampfer von mindestens 6000 Br.-Reg.-T. Größe. Eine Reihe von 6000 Br.-Reg.-T.-Dampfern war auffallend stark gesunken; gezählt wurden etwa 20 Torpedoboote, Motorboote und andere Bewaffnungsschiffe. Drei Dampfer wurden zufolge durchgeführt durchgeführten Angriffen aus stark gesicherten Beleidungen herausgeschossen. Sämtliche Dampfer waren bewaffnet, die meisten beladen. Räumlich festgestellt wurden die englischen Dampfer "Trinidad" (2592 Br.-Reg.-T.), "Lough Fisher" (418 Br.-Reg.-T.), "Glenford" (194 Br.-Reg.-T.) und ein englischer Segler "John D. Walker".

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die wenigen Leute können sich vorstellen, welche schroffwolle U-Boot-Leistungen die gestern und heute als versenkt gemeldeten 16 Dampfer wieder bilden. Nach der angeschossenen, leider entkommene Dampfer, die wenigstens für mehrere Monate seiner Bedeutung entzogen sein, denn die Gelegenheit größerer Ausbeutung ist in Irland nicht günstig; sind doch sogar in England Werften und Docks mit Ausbeutungsarbeiten für die vielen kriegsbeschädigten Schiffe überlastet. Geddes eigene Worte vom 5. März im Parlament lauten: Die Ausbeutung beschädigter Schiffe stellt ungeheure Ansprüche an Arbeitskräfte und Material, welche sonst den Neubauten zu Gebote ständen. Die Ausbeutungen beschäftigen heute tatsächlich mehr Leute und solche von größerer Freiheit und höherer Ausbildung als der Neubau. Nach seinem eigenen Gesichtnis müssen heute 4-5 mal mehr beschädigte Schiffe ausgebessert werden, als im Juni 1917. Aus dem "Journal of Commerce" vom 11. Januar wissen wir, daß vorläufig 8-10, durchschnittlich aber 4 Monate vergehen, ehe verlegte Schiffe wieder in Dienst gestellt werden können.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 11. April. Bei den Kämpfen im Westen ist wieder die vollerstreitende Verwendung von Dum-Dum-Waffen durch englische Truppen festgestellt worden.

Wien, 11. April. Der amtliche Heeresbericht verneint, daß wesentlich des Gardes und im Breitatal erfolglose Sturmunternehmungen stattfanden.

Kopenhagen, 11. April. Meldungen aus Petersburg besagen, daß die revolutionäre Regierung in Delsingør festgestellt hat, ihren Sitz nach Viborg zu verlegen. Delsingør soll jedoch nicht ohne Kampf aufgegeben werden.

Vom Tage.

In Paris ist man besorgt.

Eine sehr besorgte Notiznote gibt nach einem Generalbericht die außordentliche Wucht des deutschen Vorstoßes in dem La Bassée-Kanal und Armentières zu. Es andeute sich offenbar in einen Versuch, die französischen Reserven zu zerstören. Den deutschen Erfolg bei Armentières habe der dicke Nebel begünstigt.

Misstrauensbewegung in Australien.

Mit gerungenen Australiern sind auch zahlreiche Briefe in deutsche Hände gefallen, die zwischen November 1917 und 1. Februar 1918 geflossen, Einblick in die Verhältnisse Australiens gewähren, wie sie aus der englischen Presse nicht zu gewinnen sind. Allgemein wird über die Abstimmung gesagt, in Australien die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Als bei der Volksabstimmung der Entwurf zu Fall gebracht wurde, zeigte sich, daß die Männer in der Mehrheit waren. Vor allem kriegerischen Soldaten, die bereits am europäischen Krieg teilnahmen und verwundet nach Australien zurückkehrten, waren die Wehrpflicht gestimmt. Sie wollten damit ihrer Männer vor dem Krieg und ihrer Unruh, auf die Schritte zurückzuführen, zum Ausdruck bringen.

Ehrung Ludendorffs durch den Kaiser.

Am 9. April weilte Kaiser Wilhelm auf der Hohenzollern-Gelände des neuen großen Vorstoßes im Westen beim General Ludendorff, der an diesem Tage seinen 53. Geburtstag feierte. Der Monarch überreichte dem General eine in Eisen geschaffte Statuette und zwei blumenbekränzte Blätter. Während der Tafel hier der Kaiser eine Ansprache, in der er aussprach:

"Im Osten sind die Dinge geordnet — es bleibt uns mein Kampf im Westen noch anzutragen. Hier haben Sie nun hente zu einem neuen Hammerblange angeholt. So Gott will, in seinen Folgen mit einer jener Streitkriegen wird, die uns zu unserem starken Friedenziehen."

Am Schlusse sagte der Kaiser: Wir wollen daran erinnern, daß das Glück des freien starken Deutschen, daß wir uns jetzt erklämpfen, für jedes Leid dieses Kampfes seinen vollen Trost bereit haben wird und wir wollen uns des neuen herrlichen Erfolges unserer Waffen überzeugen.

Verzögerung amerikanischer Geschäftsaufträge.

Die New Yorker Fachzeitschrift "Wall Street Journal" mit: "Transportchwierigkeiten, Stahlknappheit und hoher Wetter haben dazu beigetragen, die Herstellung von

Geschäftsbüchern zu verzögern. 60000000 Geschäftsbücher sollen bis zum Spätsommer geliefert werden, aber es deutet alles darauf hin, daß die Lieferungen nicht zum festgelegten Termin fertiggestellt werden können."

Das heißt also: Die Unterseeboote haben die Beförderung der fertigen Munition nach Europa aufgehalten und so auch auf den Eisenbahnen und in den Häfen der Vereinigten Staaten durch Anhäufung von Waren Stockungen verhindert, die auf den ganzen Handelsverkehr einwirken und auf einigen Eisenbahnlinien bereits Zustände verhindert haben, die an russische erinnern.

Offensive auch in Mazedonien?

Basel, 11. April. Französische Militärfreizeit glauben an den Beginn einer Offensive an der mazedonischen Front. Die Bundesstruppen sollen in der dortigen Kampfzone erhebliche Verstärkungen erhalten haben.

Sie wollen „in Schönheit“ sterben.

Haag, 11. April. Bonar Law's energische Ablehnung jeder Änderung in der Haltung der britischen Regierung bezüglich der Wehrpflicht hat den Verdacht bestärkt, daß die Regierung die Frage beenden will, um politischen Selbstmord zu begehen und sich dadurch der Gefahr, zur Rechenschaft gezogen zu werden, zu entziehen.

Deutschland als Lehrmeister Englands.

Rotterdam, 11. April. Londoner Blätter berichten, daß das englische Ernährungsministerium bestimmt hat, daß fünfzig die Verwendung von Kartoffeln bei der Brotsortierung obligatorisch ist. Als eine derartige Bestimmung kurz nach Ausbruch des Krieges in Deutschland erging, wußte die britische Presse über unzureichende Kartoffelproduktion. Jetzt haben die Herrschaften bei uns und von uns gelernt.

Schiffe sind ein Kriegsfaktor.

Haag, 11. April. "Daily Telegraph" erklärte dieser Tage, daß für England die Schiffe soviel bedeuten, wie für Deutschland seine Eisenbahnen. Das ist wichtig, weil damit zum erstenmal zugegeben wird, daß Schiffe nicht Waren, sondern ein Kriegsfaktor sind.

Eine Gewissensfrage an Clemenceau.

Zürich, 11. April. In französischen Sozialistenkreisen fragt man Clemenceau, warum er, wenn er ein Schreiber Kaiser Wilhelms zu haben glaubte, die Freiburger Verhandlungen habe abbrechen lassen.

Die widerstaubigen französischen Kanadier.

Rotterdam, 11. April. Laut hier vorliegenden Nachrichten aus Toronto erklärte Sir Sam Hughes in einer Rede im kanadischen Parlament, er habe aus Frankreich Offiziere mitgebracht, um die französisch-kanadische Bevölkerung dazu zu bewegen, französische Regimenter aufzustellen. Es habe sich aber als unmöglich herausgestellt, Rekruten aufzutreiben oder, soweit Rekruten aufgetreten waren, die aufgestellten Regimenter beizumann zu halten.

Vor russisch-ukrainischen Friedensverhandlungen.

Budapest, 11. April. Das russische Kriegsministerium hat auf die ihm durch Frankreich übermittelte Aufforderung der deutschen Regierung, binnen kurzer Frist mit der ukrainischen Steppen Frieden zu schließen, geantwortet, daß es am 4. April die Kiewer Rada durch Funksprach erfuhr, die Friedensverhandlungen am 6. April in Smolensk beginnen zu lassen. Da eine Antwort von der Rada leider nicht eingegangen sei, bitte das Kommissariat die deutsche Regierung, der Rada den erwähnten Funksprach noch einmal zur Kenntnis zu bringen.

Hungerrevolten in Petersburg.

Genf, 11. April. Wie dem "Petit Journal" aus Petersburg gemeldet wird, haben dort Hungerrevolten begonnen. Das Volk lehnt sich gegen die verantwortliche Regierung auf.

Holland: Arbeiter streiken.

Haag, 11. April. Die Arbeiter der Fabriken der holländischen Eisenbahn haben den Beschluss gefaßt, daß ein Streik das einzige Mittel sei, um die Regierung zu zwingen, genügend Nahrungsmitte zu beschaffen. Daraufgedrungen haben sie die Arbeit gestern nachmittag eingestellt.

Goldwährung in China.

Amsterdam, 11. April. "Times" erläutert: Baron Sakotan, der in Peking die finanzielle Lage Chinas im Zusammenhang mit der Reform der Währungsverhältnisse untersucht hat, sprach sich dahin aus, daß China dem Beispiel Japans folgen und die Goldwährung einführen müsse. Ein Bankkonsortium willigte ein. China zu dieser Reorganisation Geld zu leihen. Die Rücksicht würde in den Händen Chinas gelassen werden.

Die Dienstpflicht in Irland.

Amsterdam, 11. April. Das "Algemeen Handelsblad" erzählt aus London: Als es am späten Abend zur Abstimmung über die neue Dienstpflicht kam, war die Minderheit auf 100 Stimmen gestiegen. Sie umfaßte außer den Iren nur den äußersten linken Flügel der Arbeiterpartei. Die Liberalen waren nicht in der Opposition, obwohl Asquith in der Debatte an allen Regierungsvorlagen eingehend kritisiert hatte. Asquith bedauerte, daß die Iren die Vorschläge der Regierung nicht annehmen zu können glaubten. Allerdings hätte die Dienstpflicht vor zwei Jahren bequemer eingeführt werden können als jetzt. Die Gründe gegen die Einführung der Dienstpflicht in Irland seien seit jener Zeit nicht schwächer geworden, sondern stärker. Diese Neuerung begrüßten die Nationalisten mit Beifall. Asquith fragte, ob die Einführung der Dienstpflicht in Irland so lohnend sein würde, daß sie die Schwierigkeiten rechtfertige. Bonar Law antwortete, daß, wenn der Entwurf nicht Gesetz würde, die Regierung zurücktreten würde. Der Minister sagte, dieses Ultimatum sei keine Drohung. Die gegenwärtige Regierung werde ihr Bestes tun, um ihren Nachfolger bei der Durchführung des Krieges zu unterstützen. Der Staatssekretär für innere Angelegenheiten Georges Cave sagte bei der zweiten Lesung des Entwurfs, daß, wenn man den Regierungsvorschlag verwirktliche, nicht weniger als 10 Divisionen aus Irland zu erwarten seien. Aber auch, wenn es nur fünf wären, würde der Gesetzentwurf der Miliz wert sein. Die letztere Einschränkung bekräftigte er sich, als Antwort auf die Proteste der Nationalisten hinzuzufügen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

♦ Donnerstag begann der Verfassungsausschuß des preußischen Abgeordnetenhauses wieder seine Arbeiten und

erledigte die preußische Wahlrechtsvorlage in zweiter Lesung ohne größere Aussprache. Der Gesetzentwurf blieb im wesentlichen nach den Beschlüssen der ersten Lesung bestehen, da die Zusammensetzung der Kommission fast die gleiche geblieben ist. Den 19 entschiedenen Gegnern des gleichen Wahlrechts liegen nur 16 Anhänger

des Wahlrechts gegenüber.

♦ Hinsichtlich unserer östlichen Grenzsicherungen hat man hier und da einen Widerspruch zwischen der Redaktion des Landwirtschaftsministers v. Eisenhart-Rothe bei der Volksdebatte im preußischen Herrenhaus und anderen Regierungsausschüssen gefunden. Ein Unterschied aber besteht tatsächlich in der Sache nicht. Der Kanzler Graf Hertling hat in seiner letzten Reichstagsrede auch vor Grenzberichtigungen gegen Polen im militärischen Interesse gekündigt, und er hat ferner ebenso wie der Bismarck-Kanzler Herr v. Bismarck den Standpunkt vertreten, daß das eine Sache der Regierung sei, in die Parlamentarier sich nicht einzumischen hätten.

Holland.

♦ Der zunehmende Mangel an Lebensmitteln ruft im ganzen Lande lebhafte Besorgnis hervor. Einflussreiche Blätter weisen darauf hin, daß Holland zu Hungern beginne. Der Direktor der Holland-Amerikalinie, G. J. Baier, erklärte in einer Unterredung: Holland wird beiwohne fächer am Krieg teilnehmen, und zwar noch in diesem Frühjahr an der Seite Deutschlands. Wenn keine Lebensmittel aus Amerika kommen, muß Holland sie dort nehmen, woher es bekommt. — Auch amerikanische Blätter weisen übrigens auf die Gefahr hin, daß die Schweiz und Holland in die Arme Deutschlands getrieben werden könnten, wenn Amerika keine Lebensmittel liefern kann.

Polen.

♦ Der polnische Ministerpräsident hat nach seinem Amtsantritt an den deutschen Reichskanzler, Grafen Hertling, und den österreichisch-ungarischen Minister des Äußern Grafen Czernin, gleichlautende Telegramme gerichtet, in denen er um wohlwollende Unterstützung der Bemühungen nach Festigung der polnischen Staatslichkeit bittet und die Hoffnung ausdrückt, daß es bei gegenseitigem Vertrauen gelingen werde, sämtliche für das Verbündnis Polens zu den Mittelmächten grundlegenden Fragen in einer dem beiderseitigen Interesse entsprechenden Weise zu regeln. Ministerpräsident Steglitz hat vom Grafen Hertling und vom Grafen Czernin Antworten erhalten, in unter der Verhinderung vertraulicher Unterstüzung Hoffnung zum Ausdruck gebracht wird, daß es werde, eine allseitig befriedigende Regelung der zu erzielen, welche für Polen von grundlegender Bedeutung sind.

Rußland.

♦ Die Wiederherstellung von Heer und Flotte macht der Räteregierung bittre Sorgen. Wie Trotzki vergeblich an der Organisation der Roten Armee arbeitet, so hat sich auch der neue Marineminister Merderewski bereits bei einer Besichtigungskreise nach Kronstadt und Sebastopol überzeugt, daß ein Aufbau der russischen Flotte nach den Plänen der Räteregierung in absehbarer Zeit nicht möglich ist. Er hat deshalb bereits sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Frankreich.

♦ Die Wendung in der Sache Bolo erregt ungeheure Aufsehen. Bolo sollte am Mittwoch früh erschossen werden. Am Abend vorher ließ er durch seinen Verteidiger der Militärverwaltung sagen, er wolle wichtige Erklärungen abgeben. Nach mehrstündigem Verhör wurde der Befehl zur Aufsichtnahme der Hinrichtung gegeben. Zugleich wurden Vernehmungen in der Provins und im Ausland angeordnet. Ein Gericht, wonach Bolo ein Geständnis abgelegt, bestätigt sich nicht. Er beteuert nach wie vor seine Unschuld. Seine Anklagen betreffen zwei der wichtigsten Verräte, die jetzt schwelen (Caillaux und Humbert!).

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. April. Die Abreise des Staatssekretärs o. Küblmann nach Budapest hat sich befamlich verzögert. Der Termin ist noch nicht bestimmt. Vorläufiglich wird aber der Staatssekretär die Reise in einigen Tagen antreten, sobald der Zeitpunkt der Wiederabreise des Grafen Czernin nach Budapest feststeht.

Berlin, 11. April. Wie verlautet, hat nunmehr auch der estnische Landesrat in Reval beschlossen, in Berlin die Anerkennung des estnischen Staatswesens zu erbitten und gleichzeitig den engsten politischen und wirtschaftlichen Anschluß an das Deutsche Reich anzustreben.

Christiania, 11. April. Arbeiter aus verschiedenen Teilen Norwegens protestieren gegen die diesjährige Aufnahme ausländischer Badegäste. Die Kritik ist der Lebensmittel-

mangel.

Amsterdam, 11. April. Der neue englische Staatsbausolt hebt bedeutende Steuererhöhungen vor. Außer einer sozialen Vermögenssteuer werden die Abgaben auf Spiritus, Kaffee, Tee und Butter gelegt.

Wien, 11. April. Gestern fanden im Gebiete des Königreichs Bolen die Wahlen zum Staatsrat statt. Die demokratischen und sozialistischen Kreise beteiligten sich nicht.

Bern, 11. April. Der Bundesrat hat die Errichtung einer norwegischen Gefaßtischfertigung in der Schweiz zugestimmt. Der norwegische Gesandte in Rom wird sein Land auch in der Schweiz vertreten.

Aus Nach und Fern.

Herborn, den 11. April 1918.

* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhält der Gefreite Frey jun. von hier.

* Der auf nächsten Sonntag nach Limburg anberaumte 65. Turntag des "Vahn-Dill-Gau" muß auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

* Die großen landwirtschaftlichen Körperschaften richten nochmals in letzter Stunde an die Landwirte nachstehenden Aufruf zur Bezeichnung der 8. Kriegsanleihe:

"Im Osten ist der Feind erledigt. Im Westen legen unsere heldenmütigen Truppen Preußen auf Breslau in den Wall der Feinde. Um den Endtag, vor allem über unseren schlimmsten Feind, England, zu erreichen, ist es notwendig, die gesamte Kriegs-rüstung auf der vollen Höhe bis zum Schluss zu erhalten. Dies ist aber nur möglich, wenn dem Reich die nötigen Mittel in der neuen Kriegsanleihe in opferfreudiger und bereitwilliger Weise zur Verfügung gestellt werden. Kein Geld ist sicherer und

möglichster angewandt als durch die Zeichnung der Kriegsanleihe. Niemand möge glauben, daß seine Zeichnung, auch wenn sie einen noch so kleinen Betrag bildet, gegenüber den Milliarden nicht in Betracht käme. Es kommt nicht nur auf die Höhe der Zeichnung an, sondern vor allem auch darauf, daß durch die Beteiligung aller Kreise des Volkes unseres Feinds zum Erfolg gebracht wird, daß das ganze deutsche Volk geschlossen und einmütig von dem einzigen Willen bestellt ist, bis zum Endtag auszuhalten. Der Erfolg der Kriegsanleihe soll unseren Feinden zeigen, daß nicht nur der wirtschaftliche, sondern auch die sittliche Kraft des deutschen Volkes beim Ausgang des vierten Kriegsjahrs noch unversehrt und ungebrochen geblieben ist. In diesem Sinne richten wir an alle Landwirte und Landarbeiter die dringende Mahnung und die herzliche Bitte, Kriegsanleihe zu zeichnen und für dieselbe mit allen Mitteln zu werben und von Mund zu Mund aufklärend zu wirken."

Kriegsausschuß der deutschen Landwirtschaft. Deutscher Landwirtschaftsrat. Bund der Landwirte. Vereinigung deutscher Bauernvereine. Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft. Reichsverband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften. Generalverband der deutschen Raiffeisengenossenschaften. Reichsverband der landwirtschaftlichen Haushauvereine.

Der Weißlar-Braunfelsener Konsumverein hielt am Sonntag, den 7. April d. J., eine außerordentliche Generalversammlung ab im Hotel Kaltwasser in Weißlar mit der Tagesordnung: Erwerb und Veräußerung von Grundstücken. Vor Verhandlungen des Punktes gab der Geschäftsführer Müller einen eingehenden Bericht über die Entwicklung der Genossenschaft und deren heutigen finanziellen Stand. Hierauf begründete Oberbahnassistent Dr. Freund vom Vorstand den Verkauf der bisherigen Zentrale an Spinnerei und Weberei Weißlar zu 60 000 M. und den Ankauf des Orienbachischen Grundstücks zu 105 000 M., in welchem die Einrichtung zweier Ladenlokale im Erdgeschoss, Bureau und 5 Wohnungen in den übrigen Räumen beabsichtigt ist. Von Seiten der anwesenden Mitglieder wurde vollständige Übereinstimmung mit allen Plänen der Verwaltung befunden, und eine rationelle Versorgung der Mitglieder mit Fleisch- und Wurstwaren empfohlen und die weitgehenden Pläne der Verwaltung sowie die Transaktion bezüglich der Grundstücke genehmigt. Der Ankauf eines geeigneten Grundstückes für Verteilungsstelle Tillysburg (Wert 41 000 M.) wurde ebenfalls einstimmig genehmigt.

Gießen, 10. April. Der "Gießener Anzeiger" schreibt in seiner heutigen Nummer: "Infolge Mangels an geeigneter Kohle können die Städtischen Elektricitätswerke Gießen von heute mittag ab keinen Strom mehr liefern. Trifft sie nicht rechtzeitig ein, so muß das Erscheinen des "Gießener Anzeigers" bis auf weiteres eingestellt werden." — Die Donnernummer des Blattes ist bereits ausgeblieben.

Duisburg. Das Schöffengericht verurteilte den Bahnhofswirt Deusing zu 10 000 Mark Geldstrafe, weil er längere Zeit zehn Liter Milch, die für das Rote Kreuz geliefert wurden, bezog und weiter veräußerte. Lediglich wegen des schlechten Gesundheitszustandes des Angeklagten wurde von einer Gefängnisstrafe Abstand genommen.

Weilburg. Die "Mühlendwerke Guntersau", mit vorzüglicher Wasserkraft und zu jeder Fabrik anlage geeignet, dem französischen Staatsangehörigen M. till Mariz in Paris gehörig, kommen am Samstag, den 13. April zur Versteigerung.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

12. April 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armentieres ist gefallen. Durch die Truppen der Generale von Eberhardt und von Stetten von Norden und Süden umfaßt, ihrer Rückzugsstraßen beraubt, strecte die englische Besetzung, 50 Offiziere und mehr als 3000 Mann nach tapferer Wehr die Waffen. Mit ihnen fielen 43 Geschütze, zahlreiche Maschinengewehre, große Munitionsmengen, ein Bekleidungslager und reiche andere Beute in unsere Hand.

Nordwestlich von Armentieres gewannen wir Raum. Westlich von Armentieres waren die Truppen der Generale von Stetten und von Carlowitz nach Abwehr starker mit zusammengefaßten Kräften gegen Steenwerk geführte Gegenangriffe und nach erbittertem Kampf um die 4. englische Stellung den Feind in Richtung Bailleul und Merville. Merville wurde genommen. Auf dem Südufer der Aisne erkämpften sich die Truppen des Generals v. Bernhardi den Übergang über die Lawe und stiegen bis in Höhe von Merville vor.

Die Gesamtbeute aus der Schlacht bei Armentieres beträgt nach bisherigen Feststellungen 20 000 Gefangene, darunter ein englischer und ein portugiesischer General und mehr als 200 Geschütze.

Die Überwindung des versumpften Trichtergebäudes in und vor unserer Ausgangsstellung des 9. April stellte höchste Anforderung an die Truppen aller Waffen der vordersten Linie. An ihrem Ge-

ingen haben Pioniere, Armierungssoldaten und die hinteren Divisionen hervorragenden Anteil.

Auf dem Schlachtfelde zu beiden Seiten der Somme entwickelten sich lebhafte Artillerie-Kämpfe. Französische Regimenter, die auf dem Westufer der Aisne, westlich von Moreuil anstürmten, brachen unter schwersten Verlusten zusammen und ließen 300 Gefangene in unserer Hand, die später durch französisches Artilleriefeuer vernichtet wurden.

Bon den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Budendorff.

Bon der Westfront.

Genf, 12. April. (Tl.) Die letzten Havaßnoten meinen: In den deutschen Angriffen nördlich und südlich Armentieres sei augenblicklich nur die Absicht zu sehen, die englischen Divisionen vom Hauptkampfesfeld von Amiens fernzuhalten. Zweifellos würden die englischen Reserven die Lage bei Armentieres wieder herstellen, die freilich bedenkliche Gestalt annehme, wenn Deutschland in jenem Abschnitt weitere Erfolge erzielte.

für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed-

Anzeigen.

Nutzholzverkauf zu Ballersbach.

Montag, den 15. April d. J., kommen aus den biesigen Gemeindewaldungen, Distrikt 1, 2, 12, 15, 17, 21, 22, 23, 24 und 26 folgende Holzsortimente zum Verkauf:

Gießen: 20 Stämme m. 24 Fst. Hierunter Stämme mit 4 Fst., schönes Schreinerholz.

56 Stämme mit 15,18 Fst. Wagner- u. Grubholz.

Nadelholz: 47 Stämme mit 24,14 Fst. Bau- und Schneldämmen.

Der Verkauf beginnt morgens 9 Uhr an Ort und Stelle im Distrikt Hirschgrube 2 und wird in der Reihenfolge der Distrikte fortgesetzt bis Dist. 15. Das Holz aus den übrigen Distrikten wird in Dist. 15 mitverkauft und ist vorher einzuschauen.

Ballersbach, den 8. April 1918.

Der Bürgermeister: Kuhl.

Obersölferei Johannishburg.

Dienstag, den 16. April, kommen in der Wirtschaft Michler zu Winkels von 11 Uhr ab aus dem Schutzbezirk Kahlenberg aus Distrikt 82—84 (Konsenberg) Fischt. 77 (Eppendorf) Dist. 91 (Grundwegstelle) u. Tota. 70—89, von 2 Uhr ab aus Schutzbezirk Dillhausen Dist. 57 (Eppstein-Löps) das Reisig sowie die Knüppel Nr. 121—147, 203—210 u. aus Tota 50, 56, 59 zum Verkauf: **Gießen:** 4 Am. Brennholz, 85 Am. Reiser. **Buchen:** 8 Stämme mit 5,08 Fst., 84 Am. Rugschett, 1123 Am. Brennholz, 9,60 Hdt. Wellen, 762 Am. Reisig. **Hichten:** 5 Stämme 4t M. mit 2,09 Fst., 34 St. Stangen 1—3t M., 105 Am. Rugschett 2 m lang und 160 Am. Brennholz.

Das blaugekreute Holz in Dist. 91 u. 71 kommt nicht zum Verkauf. Wiederverkäufer sind beim Buchenbrennholz ausgeschlossen.

Die Theater-Vereinigung Herborn

hat morgen, Samstag abend um 8½ Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokal. Die Mitglieder werden pünktlich und vollständig erwartet.

Der Vorstand.

Bank für Handel und Industrie.

(Darmstädter Bank.)

Agentur Herborn.

Fernruf Nr. 45. **Herborn.** Dillstrasse.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Frankfurt a. M. Nr. 7795

Aktienkapital und Reserven: 192 Millionen Mark.

Die BANK FÜR HANDEL & INDUSTRIE, Agentur Herborn, empfiehlt sich zur Ausführung aller bankmässigen Geschäfte wie:

An- und Verkauf von Wertpapieren, Geldsorten u. s. w., Diskont-, Scheck- und Konto-Korrent-Verkehr.

Aufbewahrung und vollständige Verwaltung von Wertpapieren und Wertgegenständen aller Art.

Vermietung von elsernen Schrankfächern.

Annahme von Bar-Depositen gegen Ausstellung von Einlagebüchern.

Die Bank für Handel & Industrie ist laut Bekanntmachung der Grossherzoglich-Hessischen Regierung vom 17. August 1900 in Hessen zur Annahme von Mündelgeldern geeignet.

frankfurter Schauspieler-Vereinigung.

Herborn,

im Saale des Gastro's „Zum Deutschen Haus“.

Samstag, den 13. April:

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang abends 8 Uhr.

Die grosse Leidenschaft

Zuspiel in 3 Akten von R. Auenheimer.

Sonntag, den 14. April:

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang abends 8 Uhr.

Der liebe Pepi

Schwan in 8 Akten von Friedmann.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf: Sperritz

M. 1,70, 1. Platz M. 1,20, 2. Platz M. 0,90

An der Abendkasse: Sperritz M. 1,90, 1. Platz

M. 1,40, 2. Platz M. 1.—

Borverkauf: bei F. W. Schellenberg, Buch- u. Kunsthändl., Hauptstr. 78 und im Deutschen Haus.

Nachmittags 3½ Uhr:

Kindervorstellung:

„Prinzessin Goldhaar“

Märchen in 4 Bildern.

1. Bild: Goldhärtchen franzes Mütterlein.

2. " Bei Kübelsch.

3. " Die verzauberte Küche.

4. " Die junge Königin

Versteigerung.

Am Samstag, den 13. April 1918 abends 11 Uhr wird eine

Wiese (ca. 57 Acre)

auf der Wiese (gegenüber dem Bahnhof Burg) auf dem Bürgermeisteramt öffentlich meistbietend versteigert.

R. Schmidt.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme, die mir anlässlich des Hinscheidens meiner lieben Frau zuteil geworden sind, sage ich hierdurch allen meinen herzinnigen Dank. Insbesondere gilt derselbe Herrn Pfarrer Conradi für die Trostesworte am Grabe, der Schwester Martha für ihre Hilfeleistung, für die vielen Blumen- und Kranzspenden, dem Kriegerverein für die zahlreiche Beteiligung und allen denen, welche die teure Entschlafene zur letzten Ruhe geleiteten.

Herborn, 12. April 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Jüngst.

Ein Doppelspannerwagen (fast neu) zu verkaufen in der Geschäftsst. ds. Bl.

Großliche Nachrichten. Sonntag, 14. April. (Misericordia Domini)

Herborn:

10 Uhr: Dr. Detlef Probsthausen.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

12 Uhr: Dr. Pf. Weber.

13 Uhr: 297.

Abends 8½, Uhr: Versammlung im Vereinsbau.

Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Dr. Pf. Conradi.

Hirschberg:

4½ Uhr: Dr. Pf. Weber.

Kauf und Trauungen: Dr. Pf. Conradi.

Mittwoch 1/29 Uhr abends: Junglingsverein im Vereinsbau.

Donnerstag abends 6 Uhr: Bereitstellung für den Gottesdienst im 1. Pfarrhaus.

Ballersbach:

10 Uhr: Herr Pf. Conradi.

11 Uhr: 361.